

Predigt

Thema: Gottesdienst
Post für die Gemeinde – so geht Kirche heute, Teil 9

Bibeltext: Kolosser 4,2-4

Datum: 04.11.2018

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

wir schreiben das Jahr 2015. Gerade hat unsere Gemeinde einen Glaubensgrundkurs durchgeführt. Ganz viele Leute waren dabei. Die Hälfte aus dem Freundeskreis der Gemeinde, die andere Hälfte hier aus dem Viertel, aus der Nachbarschaft. Vor kurzem war wieder Adventslieder-Singen, gemeinsames Singen am Brunnen. 150 Leute sind gekommen, weil die Menschen hier im Stadtviertel entdeckt haben: da ist ein Ort, da kann man hinkommen; da sind Menschen, die uns schätzen, die uns wahrnehmen, ernstnehmen, mit denen singen wir auch gerne gemeinsam. Das Tattoo-Studio hier vorne hat längst Pleite gemacht. Wir haben mit einem fröhlichen Geldgeber diesen Laden angemietet, ein Café eröffnet: „Mit Laib und Seele“. Ein angestellter Sozialarbeiter macht dort nachmittags Hausaufgaben-Betreuung, Schuldnerberatung... Wir als Gemeinde sind ein Ort, der hier im Stadtteil lebt und die Menschen beglückt mit dem Evangelium.

Manch einer denkt sich jetzt: Mensch, Pastor, das hast du doch schon mal erzählt! September, Gemeindeversammlung, da hast du doch schon darüber gesprochen, hast du das vergessen?!

Andere von Ihnen fragen sich vielleicht: worum geht's überhaupt? Ich weiß gar nicht, was der Pastor da vorne will.

Der heutige Sonntag trägt in einigen Landstrichen Deutschlands den Namen „Reformations-Sonntag“. Also ein Sonntag, der noch einmal besonders der Reformation gedenkt, nach dem Gedenktag, der ja in der letzten Woche schon gefeiert wurde. Und ein Gedanke der Reformation war, dass Gemeinde, dass die Kirche Jesu Christi sich immer wieder neu reformieren muss. D. h. immer wieder neu in Form gebracht werden muss, immer wieder neu gucken muss: wie geht Kirche heute? Welche Form soll sie haben? Wie wird sie wieder in Form gebracht, wie könnte eine Reformation heute aussehen?

Wir haben als Gemeindeleitung vor über einem Jahr überlegt, dass neue Schritte dran sind um unsere Gemeinde neu in Form zu bringen. Dabei ist eben diese Idee entstanden, unserer Gemeinde einen zweiten Namen zu geben: Kirche am Brunnen. Wir haben in einem längeren Prozess schon darüber nachgedacht, diskutiert, auch in dieser Gemeindeversammlung im September... und wir haben gemerkt: noch können wir das nicht umsetzen. Aber wir wollen weiter darüber nachdenken und uns vielleicht nächstes Jahr dafür entscheiden, uns diesen zweiten Namen zu geben:

Kirche am Brunnen.

Das Gotteswort heute Morgen jedenfalls lädt uns dazu ein, das Thema noch einmal in den Blick zu nehmen und zu überlegen, ob das nicht wirklich für uns genau das Richtige wäre. Wir lesen ja gerade gemeinsam den Kolosser-Brief, deshalb auch heute Morgen ein Gotteswort aus dem Kolosser-Brief aus dem 4. Kapitel, und ich lade Sie ein hinzuhören. Kolosser 4 ab Vers 2:

2 Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung! 3 Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auf tue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, 4 damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muss.

Dazu zwei Gedankengänge: Aufruf zum Gebet, Aufruf zu missionarischer Verantwortung.

1. Aufruf zum Gebet

„Seid beharrlich im Gebet.“ Oder Thessalonicher-Brief: „Betet ohne Unterlass.“ Jetzt kann man einwenden: Mensch, wie denkst du dir denn das?! Sollen wir die ganze Zeit mit gefalteten Händen durch die Gegend laufen, noch dazu die Augen geschlossen, um dann vor den nächsten Laternenpfahl zu laufen?

Beharrlich sein im Gebet, beten ohne Unterlass, was soll das sein, wie soll das gehen?

Ich gehe davon aus, dass Sie gerade atmen. Und ich vermute: Sie denken nicht darüber nach, dass Sie atmen. Sie atmen einfach, weil das zu Ihrem Leben dazu gehört, weil das lebenserhaltend ist, lebensförderlich, das geschieht ganz unbewusst.

Es geht im Grunde genommen darum, dass Beharrlichkeit im Gebet so etwas wird wie unser Lebensrhythmus. Es ist nicht so gemeint, dass wir alle zwei oder alle fünf Minuten bewusst die Hände falten, Augen schließen, beten; sondern es geht eher darum, dass wir wahrnehmen: unser ganzes Leben wird in der Gegenwart Gottes gelebt. Alles, was wir tun, oder alles, was wir nicht machen, geschieht in seiner Gegenwart und kann jederzeit von uns aus mit ihm in Verbindung gebracht werden. Von Gott aus ist es sowieso in Verbindung gebracht mit uns.

All unser Tun und Lassen kann mit Gott in Verbindung gebracht werden, indem wir zwischendurch an ihn denken oder ein kurzes Gebet sprechen oder einfach morgens früh nur wissen: wenn ich jetzt in den Tag gehe, ist Gott da und geht mit.

Es hat also eher mit einer inneren Haltung zu tun, als damit, dass wir ständig vor uns hinhimmeln.

Dieser Lebensrhythmus, dieses Atmen, dieses Aufatmen bei Gott findet hier und da natürlich auch seinen Ausdruck in gesprochenem Gebet, laut oder leise. So kann jeder für sich gucken: wie kann das gestaltet werden, denn jeder von Ihnen atmet ja auch auf seine Weise. Wenn Sie versuchen würden, genauso wie der Mann oder die Frau rechts und links von Ihnen zu atmen, hätten Sie spätestens in zwei Minuten ein ernsthaftes gesundheitliches Problem. Wir haben zwar eine Ärztin hier, die helfen könnte, aber wir sollten's besser nicht ausprobieren.

Also, jeder atmet anders, jeder betet auch anders. Von daher muss man schauen: wie könnte das für mich persönlich aussehen? Gibt es ein Morgengebet, das mir hilft, oder ein Morgenlied, ein Morgenchoral? Sind Tischgebete für mich genau das Richtige, oder geht das gar nicht, weil

mein Umfeld anders geprägt ist? Könnte ich beten, wenn die Glocken läuten von der Kirche nebenan? Denn die läuten ja genau deshalb, um die Menschen zum Gebet einzuladen. Oder könnte ich abends, wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, an der kleinen Kapelle gegenüber kurz innehalten, hineingehen, 10 Minuten Stille halten und dann nach Hause gehen?

D. h. jeder überlegt für sich: wie geht das, beten, Begegnung mit Gott, meinen Lebensrhythmus in der Gegenwart Gottes gestalten? Und das ausprobieren, einüben.

Martin Buber hat einmal gesagt: „Mein Ich wächst am Du Gottes.“ D. h. mein Ich kann sich entfalten, wachsen und reifen in diesem regelmäßigen Miteinander mit Gott.

Das können wir ausprobieren und einüben und – dabei wach sein. Spannenderweise ist ganz häufig in den Briefen des Neuen Testaments zu lesen: betet und seid wachsam.

Man hat in den Katakomben in Rom, wo sich die Christen während der Christenverfolgung getroffen haben, Bildfresken gefunden, auf denen dargestellt wird, wie die Christen damals gebetet haben, nämlich immer mit offenen Augen. Wachsam und gespannt haben sie die Lage im Römischen Reich beobachtet. Sie wollten wach sein, sich nicht überrumpeln lassen. Sie wollten sehen, was in der Gesellschaft abläuft.

Beten mit Gott heißt nicht, dass man flieht, sich so ein frommes Wolkenkuckucksheim baut, sondern dass man wach in dieser Zeit, in dieser Gesellschaft lebt. Es bedeutet, dass man hinguckt, die Nöte der Menschen ernst nimmt und für sie betet, die Schreie der Opfer hört und für sie eintritt, die Schönheit des goldenen Herbstes wahrnimmt und Gott ein Danklied singt. Beten heißt, mit offen Augen, wach durch die Gegend gehen und das, was man sieht, mit Gott in Verbindung bringen.

Was hat das mit Kirche am Brunnen zu tun?

Eine Gemeinde, die am Brunnen lebt, ist am frischen Wasser, ist an der Quelle, da, wo es lebendiges Wasser gibt. Es gibt so viele Bilder und Vergleiche im Alten wie im Neuen Testament, die davon erzählen, dass die Menschen, die mit Gott unterwegs sind, an der Quelle leben, weil Gott die Quelle des Lebens ist. Von daher würde Kirche am Brunnen bedeuten, dass wir immer wieder daran erinnert werden: liebe Gemeinde hier in Essen, lebt aus der Begegnung mit Gott! Lebt von dem, was Gott schenkt! Euer Gemeinderhythmus soll gewissermaßen an Gott angeschlossen sein, soll von Gott her durchpulst werden mit Leben.

Wenn wir uns diesen Namen geben würde „Kirche am Brunnen“, dann wäre das eine nach innen gerichtete Ermahnung, Ermutigung: lasst uns immer wieder von Gott her leben, aus der Begegnung mit ihm.

Denn Gemeindeleben kann man nicht machen. Wir können nicht lebendige Gemeinde herstellen, das muss Gott machen. Es gilt also, immer wieder frisches Wasser zu schöpfen, immer wieder aus der Begegnung mit Gott zu leben. Darum dieser Aufruf zum beharrlichen Gebet: Gemeinde, Kirche am Brunnen zu sein, die von dem lebendigen Wasser lebt, das uns zukommt, wenn wir immer wieder die Begegnung mit Gott suchen.

2. Aufruf zu missionarischer Verantwortung

Hier heißt es in einem etwas seltsamen Bild, man solle darum beten, dass Gott eine Tür für das Wort auf tue. Also, wenn man sich das bildlich vorstellt, dann wird da die Tür aufgemacht und ein Wort wird reingeschoben: HOFFNUNG oder GLAUBE. Ist das so gemeint, die Tür soll aufgehen für ein Wort? Für welches Wort?

Im Rahmen des Kolosser-Briefes ist klar: Es geht darum, dass eine Tür für das Evangelium geöffnet werden soll, genauer gesagt, für Christus. Das Johannes-Evangelium beginnt ja so, dass Christus als das Wort Gottes vorgestellt wird. Alles, was Gott zu sagen hat, kommt in Christus zum Ausdruck. Er ist das Wort schlechthin.

Da merkt man schon, wenn von ‚Wort‘ die Rede ist, bedeutet das nicht, dass ständig jemand plappern und reden muss, sondern Christus ist das Wort. Sein Leben, sein Zuhören, sein Heilen, wie er auf die Menschen zugeht, sein Reden, aber auch sein Schweigen, sein ganzes Leben ist das eine Wort Gottes, das die Menschen, das wir zu hören und dem wir zu vertrauen haben.

Wenn es also heißt, es soll eine Tür für das Wort aufgehen, dann bedeutet das, es sollen Möglichkeiten, Räume geschaffen werden, in denen Menschen Christus begegnet. Z. B. in der Art und Weise wie etwas gelebt wird, wie Leute handeln, wie etwas gesagt wird, wie jemand zuhört, wie jemand reagiert. Es gilt darum zu beten, dass ein Raum geschaffen wird, wo Menschen diesen Christus kennenlernen können.

Betet darum, dass eine Tür aufgeht für das Wort, für Christus.

Wenn wir darüber nachdenken, ob wir uns Kirche am Brunnen nennen sollen, dann hat auch das damit zu tun. Im Alten wie im Neuen Testament war der Brunnen der Ort, wo die Leute sich getroffen haben. Der Ort, wo morgens und abends die Dorfgemeinschaft zusammen kam um Wasser zu holen, den neuesten Tratsch auszutauschen, die neuesten Geschichten zu erzählen, einander zu begegnen, miteinander das Leben zu teilen. Man traf sich, kannte sich, redete miteinander, war füreinander da.

Kirche am Brunnen würde bedeuten, dass wir da sind, wo die Menschen sind.

Zunächst mal ganz praktisch in unserem Alltag sind wir da, wo die Menschen sind, also am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, im Sportverein, wo auch immer; eben da, wo Sie leben. Da sein heißt, bewusst da sein, für die Menschen da sein und darauf hoffen, darum beten, Gott darum bitten, dass er eine Tür für das Wort auftut, dass sich Christus ereignet.

Ein Beispiel: ein Arbeitskollege ist schon länger krank, schwer krank, und Sie schreiben einen Brief oder besuchen ihn im Krankenhaus. Und halten seine Not, seine Fragen, seine Klage aus. Irgendwann wird er vielleicht sagen: hör mal, du bist der Einzige gewesen, der in dieser Krankheitszeit bei mir war, der zugehört hat, der nicht dumm rumgelabert hat ‚Kopf hoch, wird schon‘, sondern der meine Last mitgetragen hat. Das wäre so etwas. Oder dass die Nachbarschaft merkt, zu dieser Frau / zu diesem Mann kann ich hingehen, wenn ich mal einen Rat brauche, denn die kann zuhören / dessen Tür steht offen.

Ich möchte, dass Sie spüren: es geht hier nicht um fromme Reden, frommes Schwätzen, sondern dass Gott uns schenkt, dass durch uns hindurch ein Raum entsteht, wo Menschen wahrnehmen: da ist etwas, da ist jemand, da kann man dem Leben begegnen.

Kirche am Brunnen würde also bedeuten, dass wir bewusst, von Gott her, im Alltag da sind, wo die Menschen sind, ganz normal, in unserem Lebensumfeld.

Und Kirche am Brunnen würde bedeuten, dass wir als Gemeinde, hier vor Ort, mit diesem Haus für die Menschen da sind. Dass dieses Viertel hier spürt: die Kirche da, die da am Brunnen steht, das sind nicht Leute, die nur nach innen gucken, die sich ständig selber bespiegeln, sondern das sind Menschen, die uns wahrnehmen. Die sind da, wo die Menschen sind.

Wir tun dies in der Hoffnung, dass Gott eine Tür aufmacht für das Wort, so dass Christus den Menschen begegnet.

Wie könnte das passieren? Z. B. im Dezember, wenn wir wieder die Weihnachtslieder am Brunnen singen, die Adventslieder, dann könnten Menschen aus der Nachbarschaft dazu kommen, man könnte miteinander ins Gespräch kommen. Oder wie im August beim Rudelsingen, als hier ein griechischer Mitbürger auf der Bank saß. Er sah uns kommen, hat mitgeholfen Tische zu stellen und Kabel zu legen, hat das Gespräch gesucht, war sehr interessiert, ganz wach, und war auch schon ein paar Mal hier im Gottesdienst. Gott darum bitten, dass er eine Tür für das Wort auf tut.

Lasst uns diese beiden Dinge heute Morgen mitnehmen.

Die Ermutigung zum Gebet, dass unser Lebensrhythmus in Gott schlägt, aus Gott heraus kommt, und dass wir das dann - so Gott will und schenkt - auch anderen eröffnen können.

Man könnte nämlich sagen, Gemeinde Jesu lebt von etwas. Sie lebt von dem lebendigen Gott, der uns beschenkt, der uns im Beten begegnet, der uns Atem holen lässt. Unser Ich wächst an diesem Du Gottes, davon leben wir.

Und wir leben für etwas. Christen leben dafür, dass durch sie hindurch Licht und Salz in diese Welt kommt. Denn das sind wir: Licht und Salz. Und dafür sind wir da, dass durch uns hindurch Menschen Christus begegnen.

Das wäre etwas, wenn wir das für uns entdecken, wahrnehmen, einüben könnten und so immer wieder neu Reformation geschieht. Bei jedem persönlich, bei Ihnen und bei mir, und auch in unserer Gemeinde. Das schenke uns Gott!

Amen.